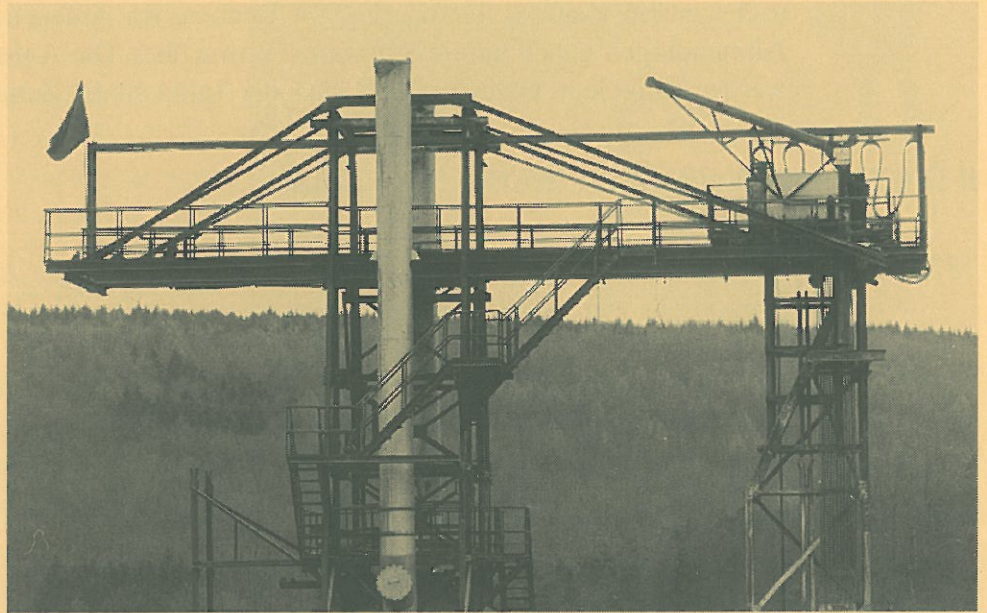


Regesten zur Geschichte der Kalksteinindustrie im Blautal

Die Stilllegung zweier Brennöfen des ehemaligen Kalkwerks der Firma Mühlen in Ehrenstein am 28. Februar 1994 hat die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit wieder einmal auf den wirtschaftlich wie ökologisch gleichermaßen schwerwiegenden Kalksteinabbau in unserer Region gelenkt. Grund genug, diesen so augenfälligen, auf dem natürlichen Vorkommen von Kalkmergel und reinem Weißkalk basierenden Industriezweig an dieser Stelle mit einigen Daten zu würdigen.



I. Vom Kalkmergel zum Zement:

- 1830 ff. Der Ulmer Chemiker, Geologe und Mineraloge Ernst Gustav Leube (1808-1881), Inhaber der Kronenapotheke in Ulm, entdeckt, nach gründlicher theoretischer Vorarbeit (die in der Publikation "Geognostische Beschreibung der Umgebung von Ulm" (1839) ihren Niederschlag findet) bei Gerhausen einen Kalkmergel in idealer Zusammensetzung zur Herstellung von Roman-Zement, wie er bereits in England produziert wurde.
- 1838 Als Mann schneller Entschlüsse beginnt er zusammen mit seinen Brüdern mit der Fabrikation von Zement in Ulm, Gerhausen (Öfele) und Ehrenstein (Stampfwerk und Brennöfen). Sein das Bauwesen revolutionierendes Produkt findet sofort reißenden Absatz beim Bau der Bundesfestung Ulm (1844 ff.) und der württembergischen Staatseisenbahn Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen.
- 1840 ff. Dem Kalkmergelvorkommen folgend verlegen die Brüder Leube ihre Produktionsstätten nach Gerhausen, Blaubeuren, Schelklingen und Allmendingen, wo sie in einen unerbittlichen Konkurrenzkampf der zahlreich aus dem Boden sprießenden kleinen und größeren Zementhersteller geraten.
- 1864 Dem genialen Dr. Leube gelingt die künstliche Herstellung des dem Romanzement qualitätsüberlegenen Portland-Zements (nach dem Namen einer Halbinsel an der engl. Kanalküste), die von den um Blaubeuren, im Ach- und Schmiechtal neugegründeten Zementwerken von Carl Schwenk (Ulm), Julius Spohn (1872, Blaubeuren), und Stuttgarter Immobilien- und Baugeschäft übernommen wird.
- 1870 ff. Blaubeuren wird nach Ulm Mittelpunkt der Zementindustrie im südlichen Württemberg. Der ungeheure Zementbedarf zwingt zur Beschleunigung und Verbesserung des Abbaus durch technische Neuerungen (Einführung von Ringöfen statt Schachtöfen, Preßluftbohrer usw.)
- 1890 - 1914 Die sich ständig vermehrende Nachfrage führt vereinzelt zum Versiegen der Steinbruchvorräte, zu schädigenden Preiskämpfen, zu Kartellen und zu Fusionen kleinerer, nicht mehr konkurrenzfähiger Werke.

1883 Nach dem Tod des Firmengründers Dr. Gustav Leube sen. 1881 sieht sich auch dessen gleichnamiger Sohn im Anbetracht des Versiegens brauchbaren Steinmaterials in seinen Steinbrüchen gezwungen, mit der produktions- und absatzstärkeren Stuttgarter Zementfabrik zu einer Betriebsgemeinschaft zu fusionieren. Die Leubeschen Anlagen in Blaubeuren, Schelklingen und Allmendingen gehen an die Stuttgarter Firma über. Die Anlagen in Gerhausen und Ehrenstein werden stillgelegt. Damit endet Blausteins Anteil an der Zementindustrie.

II Die "Ulmer Weißkalk" - Werke im Blautal

- 1870 ff. Am Beibruckberg in Herrlingen wird auf Gemeindegrund Kalk gebrannt (kol. Bild eines Brennofens von 1890). Max Grehl betreibt um 1900 an der Beibruck 3 Kalköfen.
- 1885 ff. Der bei der Firma Oderici (Ff/M) arbeitende Italiener Clemente Ferrari entdeckt beim Straßenbau in Ulm Weißkalksteine und erkennt deren Eignung für Terrazzogewinnung. Er lokalisiert deren Herkunft aus dem von der Witwe Kley (Herrlingen) gepachteten Gemeindesteinbruch an der Beibruck und läßt waggonweise ausgelesene Steine zur Verarbeitung nach Frankfurt bringen.
- 1894/1895 Carl Schwenk (1852-1942), Zementfabrikant in Ulm, Sohn des Firmengründers Eduard Schwenk, reklamiert die Entdeckung für sich, erbaut beim Kupferhammer in Ulm eine kleine Terrazzofabrik (Lieferungen ab 1895).
- 1898 Okt. Schwenk pachtet auf die Dauer von 10 Jahren für 350 Mark Jahrespacht den Herrlinger Gemeindesteinbruch auf der Südseite der Beibruck zwischen dem Bruch von Grehl und Hohlmühle.
- 1904 errichtet Schwenk am Steinbruch ein Terrazzo- und Kalkwerk. Die Standortwahl spart hohe Transportkosten, sie wird ihm auch von der Gemeinde Herrlingen schmackhaft gemacht durch das Angebot eines unbefristeten Pachtvertrags mit einer Jahresmiete von 600 Mark. Der Gemeinde erschließen sich neue Steuereinkünfte und sichere Arbeitsplätze für ihre Bürger.
- 1905 ff. Im Zuge der technischen Ausstattung des Werks wird eine Dampfmaschine zur Stomerzeugung (Antrieb von Brechwerken, Erzeugung von Druckluft) aufgestellt. Der Energieüberschuß geht an die Gemeinden Herrlingen, Ehren- und Klingenstein.
- 1906-1908 setzt das neue Werk 65 000 bis 100 000 Mark um, beschäftigt 15 bis 20 Personen und zahlt Stundenlöhne zwischen 30 und 42 Pfennigen.
- 1896/1897 ersuchen die Herren Schobinger und Rehfuß aus Ulm die Gemeinde Ehrenstein um Verpachtung eines Platzes an der Parz. 154 (gen. Büschelberg), zur Gewinnung von weißen Steinen. Die ab 1900 unter dem Titel "Ulmer Steinfabrik AG" firmierenden Herren errichten 1901 in der Nähe des Bruchs, der ihnen um 100 Mark über 1 Jahr überlassen worden war, ein Terrazzowerk.
- 1899 errichten die Brüder August und Eduard Merkle aus Ulm, neben ihrem Pachtsteinbruch in Ehrenstein eine Produktionsstätte. Statt ursprünglich geplanter 4 Kalköfen erstellt die Firma 1909 einen 35 Meter langen Ringofen mit 180 Tonnen Wochenkapazität, 1910 einen weiteren mit 300 Tonnen, 1911 einen Doppelschachtofen.
- 1900 - 1905 Mehrere auswärtige Unternehmer nehmen im Blautal den Kalksteinbetrieb auf: 1904 die Teerproduktenfabrik Bieberich (Rhein) im Weiherbachtal neben Schwenk, 1904 Fabrikant Max Buck aus Ehingen im Lautertal, 1905 Fritz Koch und Jakob Wagner aus Eislingen mit der "Süddeutschen Steinfabrik Eislingen" (an der Hauptstraße in Herrlingen).

1908 Nov. 5 schließen sich die Firmen des Blautals zur "Deutschen Terrazzo-Verkaufsstelle GmbH" mit Sitz in Ulm zusammen. Den Beiratsvorsitz übernimmt Carl Schwenk, die Geschäftsführung Max Frey, Direktor der "Steinfabrik Ulm AG." Die Quoten der Ablieferungen von Terrazzokörnungen werden nach dem Absatz der vorhergehenden 3 Jahre bemessen. Die Tätigkeit der DTV lenkt die Geschäfte in ruhige Bahnen.

1914 - 1918 Der 1. Weltkrieg führt zum Zusammenbruch der Produktion infolge des Rückgangs der Bautätigkeit, Personalausfällen (Kriegsdienst) und Brennstoffbewirtschaftung, welche die Kalkindustrie (ungebrannte Kalke) weniger hart trifft als die Zementindustrie.

1921 - 1933 Rasche Konsolidierung der Kalkindustrie: 1921 erreicht die Produktion den Vorkriegsstand, 1928 wird ein Spitzenergebnis mit 91 000 Tonnen erzielt.

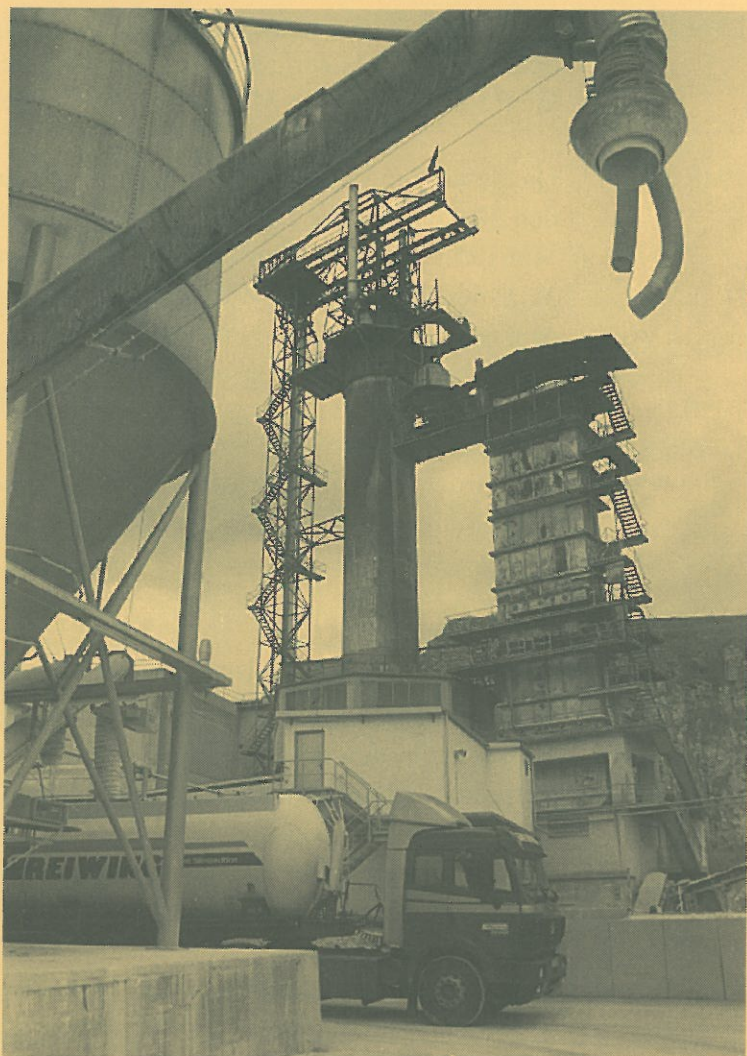
1926 tritt der kapitalkräftige Fabrikant Kurt Mühlen (1896-1963) als Gesellschafter bei den Ulmer Weißkalkwerken Gebrüder Merkle in Ehrenstein ein. Nach einem kurzen Zusammenspiel der Kommanditgesellschaft Merkle und Mühlen am neuen Altentaler Steinbruch übernimmt Mühlen 1932 während der Wirtschaftskrise die Ehrensteiner Anlage mit dem Steinbruch im Schamental.

1927 Juli Der Übergang des Vorsitzes der DTV von Carl Schwenk auf dessen Schwiegersohn Oberstlt. a. D. Ferdinand Greiß zieht die Teilung des Betriebsvermögens der Firma Schwenk nach sich: Das Herrlinger Werk wird vom Ulmer getrennt und firmiert unter dem Namen "Terrazzo- und Steinwerk Herrlingen, E. Schwenks Nachfolger" mit Sitz in Herrlingen, Inhaberin wird Clara Greiß, Tochter Carl Schwenks, verwitwete Holland. Ferdinand Greiß übernimmt die Geschäftsführung.

1933 ff. Der wirtschaftliche Aufschwung in den ersten Jahren des Dritten Reiches läßt die Produktionszahlen in die Höhe steigen, 1937 erreicht die Kalkherstellung bei Schwenk-Nf. 8250 Tonnen gegenüber 3000 Tonnen im Jahre 1934. Die Zahl der Arbeiter steigt von 48 im Jahre 1934 auf 79 im Jahr 1938, darunter auch Italiener.

1939 übernimmt Schwenk-Nf. das benachbarte Kalkwerk von Ernst Seck im Weiherbachtal.

1941 Erster Konflikt mit dem Naturschutz (Naturschutzgesetz v. 26.06.1935). Die Verbote richten sich nicht gegen die Produktion als solcher, sondern gegen die Störung des Landschaftsbildes. Als Folge werden benachbarte Steinbrüche frontal zusammengelegt, in Ehrenstein Mühlen und Hilsenbeck, in Herlingen Schwenk Nf. und Grehl.



- 1944 Dez. 17 Bei dem auch Ehrenstein streifenden Luftangriff auf Ulm dient der Tunnel der Firma Mühlen ins Schammmental als wirksamer Luftschutzunterstand für die Bevölkerung. Das Büro der DTV und die Räume der Firma Merkle in Ulm werden zerstört.
- 1948 ff. Die gewaltige Vernichtung von Bausubstanz in den letzten Jahren des totalen Krieges lassen seit den 50er Jahren die Nachfrage nach Kalkprodukten und den Absatz in Rekordhöhen springen. Von 1953 an übertreffen die verkauften Mengen alles bisher Dagewesene. Bei DTV steigen die Versandzahlen von 43 000 t (1950) auf 120 000 t (1960), was einer Umsatzsteigerung von 1,3 Mio. auf 4,1 Mio. DM entspricht.
- 1950 ff. Zur Deckung des ständig wachsenden Bedarfs müssen ergiebige, brauchbare Vorkommen erschlossen, auch stillgelegte Steinbrüche reaktiviert werden. Wegen Erschöpfung seines alten Steinbruches verlegt Schwenk Nf. den Hauptabbau in den Steinbruch der ehemaligen Firma Ernst Seck im Weiherbachtal, 1954 beginnt das Ulmer Fuhrunternehmen Hans Reischl im stillgelegten Steinbruch von Max Buck (Ehingen) Stein zu gewinnen. 1962 schließt Schwenk Nf. den von Max Grehl aufgegebenen Steinbruch seinem Werk an (Bau eines Verbindungstunnels).
- 1955 ff. Für die Modernisierung ihrer Produktionsanlagen gibt die Firma Schwenk Nf. mehrere Mio. DM aus: 1959 verdrängen Großlochwagen die handbedienten Kompressoren, 1960 wird ein Kalkschachtofen mit einer Tageskapazität von 100 Tonnen aufgestellt (Kosten 1 Mio. DM), 1969 wird eine zentrale Steuerwarte eingerichtet, 1979 diese mit einem programmierbaren Rechner auf Computerbasis ausgestattet, der den Produktionsablauf steuert. Er kann auch für die Produktion der immer mehr gefragten feinkörnigen gemahlene Füllstoffe verwendet werden.
- 1970 ff. Auf den Zusammenbruch herkömmlicher Absatzmärkte nach dem Krieg (Terrazzo, Baustoffe) reagiert die Kalksteinindustrie mit der Verbreiterung ihres Produkte-Angebots, namentlich der genannten Füllstoffe, aber auch anderer Erzeugnisse. Angesichts der fast unerschöpflichen Verwendungsmöglichkeiten des Kalks steigt die Nachfrage unentwegt weiter, beschleunigt sich der Verbrauch der Steinbrüche und wächst deren Raumbedarf. Steigender Absatz und beschleunigter Abbau bringen die Kalkwerke des Blautals in Konflikt mit dem Landschaftsschutz und der rapid wachsenden Wohnungsdichte. Die von der Aufsichtsbehörde eingeleiteten Raumordnungsverfahren im Rahmen der Regional- und Landesplanung geben den vorgetragenen Erweiterungsplänen der Firmen angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung des Ulmer Weißkalks und der Schwierigkeit alternativer Lösungen Gehör und gewähren langfristige Abbauendtermine, die weit im nächsten Jahrhundert liegen, nötigen aber andererseits den Firmen zunehmende Auflagen ab (Rekultivierung, Reduzierung der Lärmbelästigung usw.).
- 1979 Angesichts des absehbaren Endes ihres Steinbruchs in Ehrenstein wird die Firma Hilsenbeck liquidiert.
- 1983 Die Firma Mühlen in Ehrenstein löst ihr Rohstoffproblem durch die Fusion mit der Firma Schwenk Nf. in Herrlingen. Die Öfen in Ehrenstein werden stillgelegt. Damit sind alle Weißkalkwerke im Blautal (außer Merkle in Altental) in einem Werk vereinigt.
- 1991 Unter der Geschäftsführung von Frank Mühlen und Dr. Oskar Paul erwirbt die Schweizer Plüß-Staufer Gruppe Mehrheitsbeteiligung am Firmenkapital der Weißkalk, die eine Anpassung des mittelständischen Unternehmens mit Produkten, Investitionsabsichten und Vertriebsstruktur an den europäischen Markt erlaubt.